

Hofequipagen. Vor dem Hotel Marquardt war eine kombinierte Compagnie Infanterie mit Fahne und Musik als Ehrenwache aufgestellt, welche Ihre Majestäten mit klingendem Spiele empfingen. Dem Vernehmen nach werden die Königl. Bayerischen Majestäten morgen Ihre Reise nach München fortsetzen. — Morgen sind es 36 Jahre, daß Württemberg seine edle Königin Katharine, die erste Gemahlin unseres Königs, die Schwester des Kaisers Nikolaus von Rußland, die große und unermüdlche Wohlthäterin des Landes während der großen Theuerung des Jahres 1817 durch den Tod verloren hat. Es ist dies ein Tag allgemeiner Trauer für jeden guten Württemberger.

— Stuttgart, 9. Jan. K. M. der König und die Königin von Bayern sind heute Mittag um 2 Uhr mittelst Extrazug der Eisenbahn wieder nach München weiter gereist. S. M. der König und die Königin holten die hohen Gäste diesen Vormittag um 11 Uhr im Hotel Marquardt ab und fuhrten mit denselben nach Cannstatt, wo in der Wilhelma ein Dejeuner d'adieu stattfand. Von Cannstatt aus fuhrten die bayerischen Majestäten weiter; der Extrazug mit dem bayerischen Staatswagen wurde hier um 2 Uhr abgefertigt und erwartete sie in Cannstatt. — Morgen wird auch der Prinz Karl von Bayern auf seiner Rückreise wieder hier durchkommen.

— Stuttgart. Durch Zufall wurden wir gestern in die Lage versetzt, von dem künstlichen, in Fellbach bereiteten Weine zu verkosten. Wir können den Weingärtnern die tröstliche und bestimmte Versicherung geben, daß der Wein dem natürlichen keine Concurrenz macht. Selbst der rauheste Reutlinger Wein, von dem Prinz Eugen gesagt haben soll, er wolle lieber noch einmal Belgrad erobern, als einen Humpen von jenem leeren, ist Rectar gegen das künstliche Getränk, das einen Geruch hat, wie sauer gewordenes neues Bier, und durchaus widerlich schmeckt. (St. Sch.)

— Ludwigsburg, 9. Jan. Am Sonntag Abend trug sich hier ein Fall vor, welcher viel von sich reden macht. — Ein Aufseher im hiesigen Arbeitshaus faßte nämlich den Entschluß, sich und seine Geliebte zu erschießen. Nachdem er vorher sein hiezu erkauftes Pistol am Feuersee probirt hatte, holte er seine Geliebte, welche damit sich einverstanden erklärte, ab und spazierte mit ihr der sogenannten dicken Alee zu. Hier aber ergriff das Mädchen die Keue über ihren Entschluß, sie erhob ein Angstgeschrei, Personen eilten herbei und bemühten sich, dem sterblustigen Liebhaber das Pistol zu entreißen, welches bei dem Ringen losging, ohne Jemand zu verletzen. Nachdem der Liebhaber beruhigt schien, verließen sich die Leute wieder und jener trug das ohnmächtig gewordene Mädchen nach ihrem Hause. Dort aber scheint ein neuer Auftritt stattgefunden zu haben; denn bald nachher knallte ein Schuß, eine Kugel flog durch's Fenster in ein Fenster der gegenüberliegenden Kaserne, und hätte beinahe einen Reiter verletzt, welcher gerade sein Bett machte. — So erzählt man sich die Geschichte, ohne daß bis

jetzt die Beweggründe zu solch' auffallender Handlungsweise bekannt geworden wären. (L. Z.)

— Petersburg, 10. Jan. Wenzigoff schreibt vom 2. Januar, daß vor Sebastopol nichts Neues vorgefallen. Die Russen fahren fort den Feind durch nächtliche Ausfälle zu beunruhigen in deren einem 16 Ruaven zu Gefangenen gemacht wurden. (Telegr. Botfch.)

**Bachnang. Naturalienpreise v. 10. Jan. 1855**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	9	15	8	59	8	42
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	12	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	12	6	50	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	1	48	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	2	6	—	—
" Wicken . . .	—	—	1	26	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Kernbrod kosten . . .						33 fr.
Der Kreuzerweck muß wiegen . . .						5¼ Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 4. Jan. 1855**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	20	—	—	—
" Dinkel . . .	9	28	9	6	8	49
" Haber . . .	7	12	6	41	6	12
" Gerste . . .	13	20	12	48	11	12
1 Simri Roggen . . .	1	54	1	48	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	2	40	2	24	—	—
" Erbsen . . .	2	36	2	24	—	—
" Wicken . . .	—	—	1	24	—	—
" Welschkorn . . .	2	6	2	4	1	52
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	56	1	52

**Seilbronn. Naturalienpreise v. 10. Jan. 1855**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	48	—	—	20	—
" Dinkel . . .	9	36	—	—	8	6
" Weizen . . .	22	—	—	—	21	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	30	—	—	11	24
" Gemischt . . .	13	30	—	—	—	—
" Haber . . .	6	56	—	—	6	—



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 5.

Dienstag den 16. Januar

1855.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Schultheißenämter. Unter Hinweisung auf nachstehenden Ministerialerlaß werden die Ortsvorsteher angewiesen, unfehlbar bis zum 20. d. Mts.

hierzu berichten:

- 1) Was beträgt
  - a) der Gemeindefchaden von 1853/54?
  - b) was die Rentensteuer
- 2) Was ist von beiden Summen das  $\frac{1}{3}$ ?
- 3) Welche Steuerpflichtigen hatten am Ganzen  $\frac{1}{3}$  zu bezahlen? (Der Betrag ist bei jedem derselben anzugeben.)

Den 13. Januar 1855.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

## Das Ministerium des Innern

an das

### R. Oberamt Bachnang.

Das Oberamt wird beauftragt, in thunlichster Zeitkürze zu erheben, ob in den Gemeinden seines Bezirks Steuer-Contribuenten sich befinden, welche es den achten Theil oder mehr an der Gemeindefchadens-Umlage einer Gemeinde im Ganzen, also an demjenigen Betrage, welcher auf das Grund-, Gefälls-, Gebäude- und Gewerbe-Cataster, sowie auf das Einkommen aus Capitalien, Renten und Besoldungen ic. zusammen umgelegt wird, betrifft, oder doch betreffen würde, falls eine Gemeindefchadens-Umlage Statt fände. Diese Steuer-Contribuenten sind unter Bezeichnung der Quote, welche sie an dem ganzen Gemeindefchadensbetrage wirklich bezahlten, oder, falls keine Gemeindefchadens-Umlagen Statt finden, nach ihrem Besitze oder Einkommen dann zu zahlen hätten, wenn zu solchen Umlagen geschritten würde, binnen 14 Tagen namentlich hierher anzuzeigen. (Stuttgart, den 11. Januar 1855.)

finden.

Bachnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, den Aufruf des R. Kriegsministeriums an Excapitulanten

Staats-Anzeiger vom 10. d. Mts. Seite 66 denselben unverweilt zu verkündigen. Den 14. Januar 1855.

Königl. Oberamt.  
Hörner.



**B a d n a n g.**

**Eröffnung eines Ganterkenntnisses und Aufforderung.**

Gegen Christian Langbein, Schuhmacher von hier, wurde heute für den Fall, daß kein Borg- oder Nachlaßvergleich zu Stande kommen sollte, der Gant erkannt; es wird demselben dieß auf diesem Wege mit dem Anfügen eröffnet, daß ihm nach §. 163 des vierten Ediktes vom 31. Dezember 1818 das Recht zustehe, gegen dieses Erkenntniß innerhalb dreißig Tagen den Rekurs bei dem Civilsenat des R. Gerichtshofes in Esslingen zu ergreifen, und daselbst zu gleicher Zeit seine Gründe hiezu schriftlich auszuführen, oder zu erklären, daß er auf die Akten hintersehe, daß aber dieses Recht nach fruchtlosem Umlauf obiger Frist erlösche und daß das Oberamtsgericht nur dann, wenn ihm innerhalb dieser Zeit von der Rekursergreifung ordnungsmäßige Anzeige gemacht wird, das weitere Verfahren und den Verkauf der Masse einzustelle, daß aber jedenfalls die zur Sicherung der Masse getroffenen Verfügungen bestehen bleiben. Weiter ergeht an den Gemeinschuldner die Aufforderung, sich binnen 30 Tagen hier zu melden, widrigenfalls für ihn ein Abwesenheitspfleger bestellt und mit diesem in Betreff des weitem Verfahrens verhandelt würde.

Am 13. Januar 1855.

R. Oberamtsgericht.  
F e c h t.

**B a d n a n g. Diebstahlsanzeige.**

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. Mts. wurden dem Hirschwirth Klenk von Graab aus seinem Brennhaufe 2 kupferne Brennkessel, 7 Zmi und 3 1/2 Zmi haltend, auf gewaltsame Weise entwendet. Dieß wird zu den bekannten Zwecken hie mit veröffentlicht.

Den 15. Januar 1855.

R. Oberamtsgericht.  
F e c h t.

Forstamt Reichenberg.

**Eichen - Verkauf auf dem Stock.**

Am Donnerstag den 1. k. Mts. Morgens 9 Uhr werden auf der Forstamtskanzlei nachbenannte, meist zu Holländer-Eichen sich eignende Stämme auf dem Stock im Aufstreich verkauft und zwar aus folgenden Staatswaldungen:

- I. des Reviers Kleinafpack:
  - 1) Rossert: 16 Stück mit ca. 1400 Cbf.' — 20 — 36' lang.
  - 2) Fesenhardt: 14 Stück mit ca. 1300 Cbf.' — 20 — 36' lang.
- II. Lichtenstern:
 

Hesberg: 7 Stück mit ca. 460 Cbf.' — 20 — 30' lang.

III. Reichenberg:

- 1) Linkholz-Waide: 41 Stück mit ca. 5000 Cbf.' — 12 — 40' lang.

- 2) Vorderseelach: 2 Stück mit ca. 220 Cbf.' — 12 — 40' lang.
- IV. Weiffach:
- 1) Ungeheuerhäules-Waide: 4 Stück mit ca. 400 Cbf.' — 12 — 36' lang.
  - 2) Ruithwaide: 18 Stück mit ca. 1400 Cbf.' — 12 — 36' lang.
  - 3) Winterhalde: 8 Stück mit ca. 1200 Cbf.' — 12 — 36' lang.

V. Winnenden:

- 1) Brand: 12 Stück mit ca. 970 Cbf.' — 24 — 45' lang.
- 2) Hasenwäldle: 18 Stück mit ca. 970 Cbf.' — 25 — 48' lang.

Die Stämme wird das Forstpersonal auf Verlangen vorweisen, von den Verkaufsbedingungen dagegen kann bei der unterzeichneten Stelle Einsicht genommen werden.

Reichenberg, den 12. Januar 1855.

R. Forstamt.  
v. Besserer.

Forstamt Rorch, Revier Welzheim.

**Tannen Säg- & Langholz-Verkauf.**

Am Montag den 22. d. M. wird das in mehreren Walddistrikten, hauptsächlich Forst und Gläserwand in Folge von Windwürfen angefallene Stammholz versteigert werden und zwar: Sägholz 16 — 48' lang, 12 — 18" m. D.: 14 Stück; Langholz 45 — 60' lang, 8 — 14" m. D.: 59 Stück. Die Kaufsliebhaber wollen sich früh 10 Uhr in dem nahegelegenen Seiboldsweller einfinden, die betreffenden Ortsvorsteher aber diesen Verkauf rechtzeitig bekannt machen lassen.

Rorch, den 13. Jan. 1855.

R. Forstamt.  
Dietlen.

Revier Weiffach.

Freitag den 19. Januar Morgens 11 Uhr werden im Ochsenhau 50 Pro. tannen Reißstreu öffentlich versteigert. Zusammenkunft im vordern Schlag. Für die Bekanntmachung wolle gesorgt werden.

Revierförster Seib.

**B a d n a n g. (Widerruf.)**

Weber Wilhelm Förner von hier hat die gegen ihn eingeklagte Verbindlichkeit erfüllt; daher der gegen ihn in No. 4 d. Bl. bekannt gemachte Güterverkauf wieder zurückgenommen wird.

Den 12. Januar 1855.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

**B a d n a n g. (Mecker-Verkauf.)**

Nachdem die nachbenannten zum öffentlichen Verkauf ausgesetzten Güterstücke des Bauern Wilhelm Strauß von hier um die beigegebenen Preise angekauft sind, wird am

Dienstag den 20. Febr. 1855 Nachmittags 2 Uhr die erste Aufstreichsverhandlung auf dem Rathhause dahier vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Zum Verkauf kommen:

- 5/8 Mrg. 43,7 Rth. Acker,
- 5/8 Mrg. 20,5 Rth. Wiesen,
- 7/8 Mrg. 16,2 Rth. im Seelacher Feld, neben Johannes Nestel und Ernst Stark, angekauft um 80 fl.
- 4/8 Mrg. 30,2 Rth. in der hintern Thaus, neben Ernst Stark und Jakob Schad, Gärtner, angekauft um 60 fl.
- 2/8 Mrg. 5,7 Rth. in der hintern Thaus, neben Ernst Stark u. Jakob Schad, angef. um 30 fl.
- 7/8 Mrg. 20,0 Rth. ob der Eckertslinge, neben Ernst Stark u. dem Graben, angef. um 130 fl.
- 12/8 Mrg. 1,5 Rth. am Strümpfbacher Weg, neben Johannes Nestel und Abraham Wolf, angekauft um 120 fl.
- 11/8 Mrg. 31,3 Rth. in der hintern Thaus, neben ja. Jakob Mögler und Carl Schweizer, angekauft um 130 fl.

Den 14. Januar 1855.  
Gemeinderath.  
Vorstand Schmückle.

Allmersbach, Gerichtsbezirks Badnang.

**Liegenschafts - Verkauf.**

In der Gantsache des alt Andreas Kurz, Bürgers und Weingärtners dahier, kommen die in er Masse vorhandenen Grundstücke:

- 2,9 Rth. Land,
- 14/8 Mrg. 17,3 Rth. Acker,
- 2/8 Mrg. 16,3 Rth. Weinberg,
- 7/8 Mrg. 39,6 Rth. Wiesen,

Mittwoch den 14. Februar d. J.  
Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhause dahier zum Verkauf und Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. Januar 1855.

Schultheißenamt.  
Alermann.

Murr, D.-A. Marbach.

**Minden - Verkauf.**

Die Gemeinde verkauft am Donnerstag den 18. M. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause den Rindenertrag aus 15 Mrg. Stangenholz aus dem Hardtwaldantheil, je nach Büschel oder Klasten, sind die Collegien geneigt, über das Ganze den Kauf abzuschließen, wozu die Herren Gerbermeister mit dem Bemerken eingeladen werden, daß genaue Einsicht von dem Schlag nehmen mögen, und sich Behufs dessen an Hrn. Hardtförster Schmückle in Rielingshausen oder an den Waldwärtigen Harzer in Murr wenden wollen, welche geneigt sind, jedem Auftrag zu entsprechen.

Den 10. Januar 1855.

Schultheißenamt.  
P f u d e r e r.

Waldbach. (Minden-Verkauf.)

Aus dem Communwald „Bronnenhau“, welcher im Frühjahr zum Ausstoßen bestimmt ist, werden am Freitag den 2. Febr. d. J. Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause circa 1200 — 1300 Büscheln Eichen, meistentheils Glanzrinden, zum Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 10. Januar 1855.

Gemeinderath.  
Im Auftrag der Vorstand:  
Schultheiß Sattler.

**Privat - Anzeigen.**

B a d n a n g. Unterzeichnete hat eine Wohnung zu vermieten.

Rothgerber Müllers Wittwe.

P o p p e n w e i l e r, D.-A. Ludwigsbürg.

**Biegelhütte & Güter zu verpachten.**

Eine gut eingerichtete Ziegelei nebst hinlänglichen Wohngefläßen, Scheuer und Stallung, und ca. 5 Morgen Güter auf hiesiger Markung, werden in Pacht gegeben.

Lehmgrube und Steinbruch sind Eigenthum der Ziegelei und liegen hart daran, so daß zu dem Beführen der Kalksteine nicht einmal ein Fuhrwerk erforderlich ist.

Es wird mehr auf einen tüchtigen Pächter als auf ein hohes Pachtgeld gesehen, und könnte ein tüchtiger Mann sein gutes Fortkommen hier finden, da in mehreren benachbarten Orten sich keine Ziegelei befindet.

Es werden diese Realitäten am Montag den 22. d. M. Nachmittags 1 Uhr dahier verpachtet, und die Liebhaber, unbekannt mit Vermögensausweisen zu Bierbrauer W i e d eingeladen.

**Die Leichenschaustätte.**

(Von G. Reulbach.)

(Schluß.)

Sie saß vor einem zerbrochenen Spiegelglaste, um ihre Haare zu ordnen. Es war dieß ihre einzige Unterhaltung, diese dunkeln Flechten um die weiße Stiene zu legen, und sie hielt viel darauf, denn das war ja ihr ganzer Schmuck; aber dabei hatte das Mädchen keinen eiteln Gedanken. Sie steckte eben die letzte Nadel in das volle Haar, als ihr plötzlich eine wichtige Idee zu kommen schien. Sie beschaute sich noch einmal in dem trüben Spiegel, dann senkte sie ihr Köpfchen traurig zur Erde; sie schien zu wanken, doch es war nur ein Augenblick; dann kleidete sie sich vollends an und gieng zu einem Friseur in der Passage Vérodotat. Sie bot ihm ihre Haare feil. Der Friseur befahl dieselben mit einer Kennermiene; nie hatte er solch' schönes langes Haar verarbeitet. Er bot ihr 20 Francs dafür, und als er nun die üppigen Locken kurz an der Wurzel abschnitt, da vermischte sich mit dem Getreische der Scheere das Seufzen des dauernswürdigen Mädchens, das sich so plötzlich seiner schönsten Zierde beraubt sah. Das Mädchen



nahm die 20 Francs und gieng; sie hatte doch wieder auf einige Zeit zu leben. Aber als sie aus dem Laden in die kalte Dezemberluft trat, fror sie empfindlich an dem Kopf, der seiner natürlichen Bekleidung beraubt war, und das Erste, was sie von dem Gelde kaufte, war eine warme Haube. Dann erst holte sie sich Lebensmittel und kehrte in ihr Stübchen zurück.

Schnell griff sie wieder zu dem trüben Spiegelglaste, aber kaum hatte sie einen Blick hinein gethan, als sie eben so rasch zurückschrak; sie hatte sich kaum selbst mehr erkannt. Von Neuem traten ihr die Thränen in die Augen, aber sie faste sich schnell wieder; war sie doch Wochen lang vor Hunger geschützt und die Haare wachsen ja doch nach, sagte sie tröstend zu sich selbst.

Geraume Zeit war vergangen; das Mädchen hatte trotz aller Bemühungen noch keine Arbeit und die 20 Francs waren nach und nach verschwunden. Sie sann auf neuen Erwerb.

Abermals gieng das Mädchen die Straßen von Paris entlang. An allen Ecken las sie die Anzeigen und Bekanntmachungen, die ihr in die Augen fielen, um vielleicht auf diesem Wege etwas ausfindig zu machen. Lange suchte sie, überall las sie, da fiel ihr ein breites Plakat mit großen Lettern in die Augen. Ein Professor suchte bei seinen Vorlesungen über Magnetismus ein junges Mädchen, um mit demselben bei Erklärung dieser unergründlichen Wissenschaft vor dem Publikum experimentiren zu können.

Sie suchte seine Wohnung auf. Der Professor war ein freundlicher alter Mann. Das Mädchen gefiel ihm. Er machte sie aufmerksam, daß es für sie zu angreifend sey, den wahren Magnetismus anzuwenden; er wolle ihr deshalb zu ihrer Erleichterung einige Anweisungen geben, was sie bei seinen Vorlesungen beobachten und wie sie sich dabei vor dem Publikum benehmen müsse. Er unterrichtete sie einige Stunden, was sie auf seine Fragen zu thun und zu sprechen habe, und das Mädchen, das nichts weiter davon verstand und keine Ahnung von einem Betrüge hatte, willigte gerne in seine Vorschläge und dankte ihm für seine väterliche Güte.

Das war eine glückliche Zeit. Ihre Geschäfte waren nicht so anstrengend, da sie sich täglich nur eine Stunde als Sonnambüle vor dem Publikum zu produziren hatte, und dabei honorirte sie der Professor so, daß sie durchaus keine Noth zu leiden hatte und sogar manchmal etwas zurücklegen konnte.

Monate waren darüber hingegangen. Der Frühling war im Anzuge und sie dankte Gott jede Nacht vor dem Schlafengehen für seine große Güte. Aber leider sollte diese glückliche Zeit bald ein Ende nehmen. Der Professor war nichts weiter, als ein gewöhnlicher Charlatan und sein Betrug wurde endlich entdeckt; die Polizei hob ihn eines Tages mit all seinen gelehrten Büchern und Instrumenten auf und das erschrockene Mädchen entgieng nur dadurch dem Gefängnisse, daß die an sie gestellten Fragen klar an den Tag legten, daß sie über das, was man mit ihr vorgenommen hatte, in gänzlicher Unwissenheit gelebt habe.

Aber wer weiß, ob nicht das Gefängniß besser für sie gewesen wäre, als die sorgenvolle Freiheit. Das Wenige, was sie sich bei dem Professor erspart hatte, war bald zu Ende und sie sah sich in dieselbe Noth versezt wie früher.

Sie strengte von Neuem ihr Gehirn an, um andere Auskunftsmitel für ihren Unterhalt zu finden, aber vergebens; es kam ihr kein Gedanke, und um ihr Brod durch Sünde und Laster zu verdienen, — wahrlich, das Mädchen war so rein, so unschuldig, daß ihr der Gedanke gar nie in den Kopf gekommen war. So stand sie immer noch allein und hilflos; Niemand auf der weiten Welt war da, der ihr rathen und beistehen konnte, und von ihrem Bruder waren noch keine Nachrichten eingetroffen.

Doch die Noth sollte noch größer werden. Der Mietzins war fällig; sie hatte nichts, um ihn zu bezahlen. Der Hausherr gab ihr 24 Stunden Frist und als sie die kleine Summe bis dahin nicht beibringen konnte, jagte er sie aus dem Hause und machte sich mit den wenigen Möbeln bezahlt, die sie noch hatte. Ohne Obdach, ohne Brod stand sie nun auf der Straße, ohne zu wissen, wohin sie ihre Schritte wenden sollte. Sie hatte bereits seit 36 Stunden nichts gegessen, der Hunger steigerte sich bis auf's Höchste. Was blieb ihr in dieser jammernerwerthen Lage übrig, als zu betteln! Betteln!? Sie erröthete bei diesem Gedanken, doch sie sah keinen andern Ausweg übrig, wenn sie der Mangel und das Elend nicht tödten sollten.

Während solcher Gedanken war sie bis zum Pont des Arts gekommen; die Dunkelheit war bereits eingebrochen und wenige Leute befanden sich eben auf demselben. Mechanisch streckte sie einem der Vorübergehenden die Hand entgegen, aber ihr Mund konnte kein Wort hervorbringen.

Der Mann schaute ihr in das blasse Antlitz, die schönen Züge reizten ihn, denn er glaubte, eines jener Mädchen vor sich zu haben, die bei eintretender Dämmerung bis zum Morgen die Straßen von Paris überfluthen und sich ihr Brod auf edelhafte Art verdienen. Er zog ein Fünffrankstück aus der Tasche und indem er es ihr reichte, suchte er sie ohne Weiteres mit fortzuziehen.

Das Mädchen schaute ihn verwundert an; dann, als sie ahnte, was er mit ihr vorhabe, warf sie ihm das Geld vor die Füße und indem sie sich rasch von ihm losmachte, flog sie über die Brücke dem Quai Voltaire zu. Der Mann stieß ein rohes Gelächter aus, aber er verfolgte sie nicht.

Das unglückliche Mädchen stieg jetzt den Quai hinunter an das Ufer der Seine, um da die Nacht zuzubringen, denn sie hatte ja keine bessere Ruhestätte und dort glaubte sie sich sicher. Der Hunger folterte sie qualvoll, aber sie wagte nicht mehr um eine Gabe zu bitten, der erste Versuch hatte sie zu sehr abgeschreckt.

Es war ein lauer Frühlingsabend. Sie setzte sich auf einen Steinblock und starrte gedankenlos in die Fluthen. Ihr Elend hatte jetzt das menschliche Maß überstiegen; sie hatte nicht einmal mehr Thränen dafür. Die Wellen des Flusses murmelten ein-

nig vor sich hin und der warme Westwind fächelte über ihre fieberhafte Wange; vor Schwäche und Ermüdung schlummerte sie endlich ein.

O Schlaf, du Tröster aller Trauernden, wie süß, wie weise bist du uns von dem Allmächtigen geschenkt worden. Der Unglückliche vergift in deinen Armen seine Leiden, der Tiefgekränkte sucht bei dir Balsam für seine verwundete Seele und träumt vielleicht von Friede und Versöhnung.

Auch das Mädchen träumte. Es träumte von der seligen goldenen Zeit — von ihren Kindern.

Sie spielte in dem kleinen Gärtchen hinter dem herrlichen Hause und ihr Bruder jagte einen bunten Schmetterling. Sie pflückte weiße Rosen und wandte sich hinaus einen duftenden Kranz und als ihr Bruder ihr zurückkam und ihr den schönen Schmetterling ausländigte, da setzte sie ihm den Kranz auf die Stirne und klatschte fröhlich in die Hände. Plötzlich hörte sie die freundliche Stimme ihrer Mutter, die ihr zurief. Schnell sprang das Mädchen auf und mit den Worten: „Ich komme, ich komme“ trat sie es ihr entgegen.

Da horch — ein leises Geräusch, ein dumpfer Fall in das Wasser, dann war Alles wieder still und die Seine floss so ruhig hin wie vorher.

Das schlummernde Mädchen war im Traume aufgestanden, um ihrer Mutter entgegenzueilen und in das Wasser gestürzt. Am anderen Tage wurde an einer seichten Stelle des Flusses gefunden und so hatte sie ihr Bruder wiedergesehen.

Wenn sich auch sein Grab einst mit grünem Rasen — der freundlichen Tracht der Hoffnung schmücken wird, dann kommt das Wiedersehen, bei welchem die Geschwisterliebe aus dem Grabe steigen wird, wie der Tod den Körper wiedergeben mußte aus den Wellen des Flusses. Dann werden Schwester und Bruder nicht mehr von einander getrennt seyn, sondern zusammen leben und sich lieben in der schöneren Welt.

Als ich zur Morgue hinaustrat, belustigte neben einem Jongleur das umherstehende Publikum mit seinen Kunststücken und ein Leiersmann spielte den üblichen Walzer von Strauß — das Leben ein Tanz!

### Die militärische Lage der verbündeten Krim-Armee.

Von einem Generalstabsoffizier.

Vor Sebastopol den 23. Dez. Eine lange schwerliche Rundreise durch alle unsere Lagerplätze hat mich in die Lage, einen vollständigen Ueberblick über unsere Situation zu geben; sie bedürfen keiner Versicherung, daß ich mich streng an die Wahrheit halten werde. Wer die Dinge hier an Ort und Stelle mit unparteiischen Augen prüft, muß sich sagen, daß der Tag für den Sturm noch nicht gekommen ist. Seit den beiden Angriffen, die auf Sebastopol bereits stattgefunden haben und die nothwendig in Folge der Unzulänglichkeit des Belagerungsmaterials zu keinem befriedigenden Resultate führen konnten,

hat unsere Armee in der That ungeheure Arbeiten ausgeführt, die unsere Angriffsmittel nahezu verdoppeln. Unsere Batterien, deren Zahl sich nur auf 11 belief, sind jetzt bis auf die dreifache Zahl gebracht und mit schwerem Geschüze armirt, das neuerdings aus Frankreich nachgesendet oder den Schiffen entnommen wurde. In diesem Augenblicke sind alle Arbeiten Behufs Errichtung und Armirung dieser Batterien vollständig beendigt. Wir haben dem Feinde ungefähr 160 Geschüze entgegenzustellen, von denen aber die Hälfte der Marine angehört und durch Seeleute bedient wird. Diese Batterien sind von den Ingenieuroffizieren mit Hülfe unserer wackern Soldaten trotz des unaufhörlichen und gut geleiteten Feuers aus der Festung mit unglaublicher Schnelligkeit errichtet worden. Die Laufgräben umfassen in ihrer vollen Ausdehnung einen Raum von 3 1/2 Stunden, was Ihnen eine Vorstellung von der Energie und Ausdauer geben mag, die erforderlich waren, um diese gigantischen Arbeiten in so kurzer Zeit auszuführen. Wir unsererseits wären demnach in der Lage, das Feuer eröffnen zu können. Unglücklicher Weise sind die Engländer noch nicht so weit mit ihren Arbeiten. Nichts desto weniger werden die Arbeiten von Seiten unserer tapfern Allirten mit staunenswerther Thätigkeit betrieben, und General Bourgoyne hat vom General Canrobert die Unterstützung einiger unserer Ingenieuroffiziere erbeten, deren einsichtsvolle Rathschläge von ihren Waffenbrüdern nach ihrem vollen Werth gewürdigt werden. Bei all dem ist es unmöglich, daß die englischen Batterien vor dem 10. oder 12. Januar im Stande seyn können, das Feuer zu eröffnen. Wird man aber das Feuer wirklich sogleich von Neuem eröffnen, sobald die Batterien fertig sind? Ich glaube kaum. Es wäre unvorsichtig, annehmen zu wollen, daß die Anstrengungen unserer Artillerie allein, so furchtbar und so gut geleitet sie auch immer seyn mögen, uns zu Herren von Sebastopol machen könnten. Die ungeheuren Vorräthe ihrer Arsenalen geben den Russen einen sehr wichtigen Vortheil über uns voraus. Die Batterien, welche die Festung von der Landseite decken, sind mit 350 Geschüzen armirt, denen wir nur ungefähr 220 entgegenzustellen haben. Einen vollen Erfolg können wir uns also nur von einem kräftigen Sturm, der durch einen furchtbaren Artillerieangriff vorbereitet worden ist, versprechen. Nach Nachrichten, die ich aus guter Quelle geschöpft, und die außerdem durch das Urtheil aller Sachverständigen bestätigt werden, ist es beinahe gewiß, daß die kommandirenden Generale nicht zum Sturm schreiten werden, bevor sie einen entscheidenden Schlag gegen die Feldarmee des Feindes versucht haben. Man kann also annehmen, daß große militärische Operationen, bei denen das Observationskorps des General Bosquet vorzugsweise eine Rolle zu spielen bestimmt ist, dem allgemeinen Angriff auf die Festung vorausgehen werden. Die türkische Armee, welche in diesem Augenblick bei Eupatoria ihre Landung bewerkstelligt, wird unter dem Befehl Omer Paschas im Rücken der russischen Armee operiren und auf diese Weise den Frontangriff der Verbündeten unterstützen. Fürst Mengisoff



scheint übrigens die Gefahr seiner Stellung vollständig zu erkennen. Er hat sich mit dem Gros seiner Armee zwischen das rechte Ufer der Tschernaja, den Centralweg der Halbinsel und den Belbet zurückgezogen, und bemüht sich, seine Stellung so wie ihre Verbindung mit Sebastopol durch ungeheure Arbeiten zu sichern, die längs der Tschernaja errichtet werden. Seine Armee scheint in diesem Augenblicke nicht stärker als 80,000 Mann. Wie Sie ohne Zweifel wissen, hat sich das Korps des Generals Liprandi, welches bekanntlich Balaklava bedrohte, dem Gros der russischen Armee wieder angeschlossen, aber der General hat 5-6000 Mann in den Bergschluchten von Tschernaja bis nahe an die Anhöhen von Balaklava postirt, hinter sich zurückgelassen; diese Truppen, die wahrscheinlich unsere Bewegungen überwachen sollen, sind von unserer großen Umwallungslinie nur durch das Thal von Balaklava getrennt. Außer den großen Werken, die dem Plage zugewendet sind, haben die Allirten auch noch an verschiedenen andern Punkten sehr respectable Wertheidigungsarbeiten errichtet. So decken jetzt unter andern mehrere Schanzen Balaklava gegen neue Angriffsversuche seitens der Russen, und zu gleicher Zeit beendigt man die Armirung der Batterien, welche den Eingang in die Bucht von Kamiesh decken sollen. Ich hatte vergessen zu bemerken, daß auf unserer äußersten Linken der Laufgraben bis an den Hintergrund der Bai des Quarantänerforts, trotz des lebhaften Feuers aus dem Fort, vorgeschoben worden ist, und so unsere directe Verbindung mit dem Meere sichert. Diese kurze Skizze wird wohl genügen, eine hinreichende Vorstellung von unserer militärischen Lage zu geben, um die Leser vor Täuschung durch verfrühte und falsche Nachrichten sicher zu stellen.

**Tages- Ereignisse.**

— Das wird ein interessanter Wettlauf zwischen Diplomaten und Soldaten werden! und die Welt wird zusehen, ob jene eher den Frieden oder diese Sebastopol erringen. Den Diplomaten wird es sogar lieb seyn, wenn die Soldaten in der Krim ihnen vorarbeiten. Der Meinung scheint auch Napoleon; denn drei Tage, nachdem Rußland in Wien erklärt hatte, ich nehme eure Bedingungen an, sprach er noch von Krieg und Sturm und Sieg. Als er am 9. Januar über die Garde-Regimenter, die nach der Krim ziehen, Musterung hielt, rebete er sie vor den versammelten Parisern an: Nehmet Theil an den Gefahren, nehmt Theil an dem Ruhme. Bald werdet ihr eine edle Weihe erhalten, ihr werdet die Adler auf den Mauern von Sebastopol aufpflanzen helfen. — Das sieht also nicht aus, als ob die Soldaten Fehertage haben sollten, während die Diplomaten schweigen.

— Noch wenig Tage, so sind alle Verstärkungen in der Krim eingetroffen und die Franzosen 80,000, die Engländer 35,000, die Türken 25,000 Mann stark. Das wird eine fürchterliche Kanonade

werden, die dem Sturme Bresche und Bahn bricht. Die Engländer haben 130, die Franzosen 380 Kanonen aufgestellt, darunter vom größten Schiffskaliber, um Bresche zu schießen. Die Breschen selber sollen dann mit Congrev'schen Riesentraketen rein gefegt werden, ehe die Stürmenden eintreten. Zwei neue nächtliche Ausfälle der Russen gegen das französische und englische Lager sind blutig zurückgeschlagen worden. — Bei Odeffa sind 360 russische Soldaten und viele Fuhrleute, sowie mehrere hundert Artillerie, Trainpferde im Schneesturm erstoren.

— Nach einer Correspondenz des „Morning Herald“ ist es die Absicht der Verbündeten, die Stadt Sebastopol 48 Stunden lang ohne Unterbrechung zu bombardiren und dann auf zwei Punkten zugleich zum Sturm zu schreiten, auf dem linken Flügel durch die Franzosen, auf dem rechten durch die Engländer. Die Wirkungen des Bombardements sind hauptsächlich auf die Stadt und deren Bewohner berechnet. Die Laufgräben und Redouten ist man mit dem Bajonnette zu nehmen entschlossen. Die Franzosen sind laut diesem Berichte schlagfertig: sie haben 98 Geschütze, fast lauter Mörser, auf der dritten Parallele in Position. Ihre Stellung ist vortreflich, und wenn sich mit Pulver und Kanonen Alles abmachen ließe, so wäre die Stadt binnen 24 Stunden in ihrer Gewalt: kein Haus, kein Gebäude, selbst auf der Nordseite, das nicht im Bereich ihrer Mörser wäre.“ Ob der Sturm glücklich oder unglücklich ausfällt, so herrscht doch darüber nur eine Meinung, „daß das 48stündige Bombardement von Sebastopol kaum einen Stein auf dem andern lassen wird.“ Natürlich meint der Correspondent nur die Häuser und kleineren Batterien, die Forts-tropfen, ausgenommen die Truppen. Franzosen und Engländer zusammen werden das Feuer im Ganzen mit 260 Feuerschlünden aller Art eröffnen. Zu fürchten ist nur, daß der Feind ebenso viele Mörser spielen läßt.“

— Wien, 11. Januar. Die hiesigen Blätter spiegeln diesmal getreu das Urtheil der öffentlichen Meinung über den eventuellen Erfolg der Friedensunterhandlungen zwischen den drei allirten Mächten und Rußland ab. Man hält unerschütterlich an dem Glauben fest, daß ein wirklich dauernder Frieden nicht zu erwarten stehe, sondern daß der Czar schon die Mittel und Wege finden werde, um den vier Friedenspunkten eine Deutung zu geben, wodurch die eigentliche Tragweite derselben illusorisch gemacht wird. Aber auch in diplomatischen Kreisen schwankt das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Friedensgesinnungen Rußlands und namentlich die Gesandten Englands und Frankreichs haben Neuerungen fallen lassen, welche mindestens die Aufgabenerreichnis sehr schwierig gestalten werden. Im Ganzen genommen, läßt sich schon heute behaupten, daß die Westmächte eine solche Nachgiebigkeit Rußlands weder gewünscht noch erwartet haben. Die Einleitungen sind indes getroffen. Es ist jedoch unrichtig, wenn behauptet wird, daß der hiesige tür-

ke Gesandte schon im Besitze der erforderlichen Einleitungen von der Pforte gewesen sey, da er noch demselben Tage einen Courier nach Konstantinopel absandte, um die gewünschten Instruktionen zu erhalten. Nur über die Stellung Preußens gegenüber den zu eröffnenden Conferenzen haben die, wie verlautet, Schwierigkeiten erhoben. Die Sprache kommende Frage wird so gleich den russischen Werth dieser Conferenzen beweisen. Es handelt sich nämlich hierbei um die Einleitung eines Waffenstillstandes zwischen den kriegführenden Mächten. (F. J.)

— Wien, 8. Jan. Nach Briefen aus Odeffa der Transport aus Südrussland nach der Krim gen Schneeverwehungen und Stürmen zur Unmöglichkeit geworden seyn. Dieser Umstand muß die Lage der russischen Armee in der Krim einen Einfluß üben, ja man schreibt von dort, daß St. Petersburg eine Stimmung herrsche, die keineswegs freudiger Natur sey. Sollten, so lauten diese Briefe, in St. Petersburg nur halbwegs annehmbare Bedingungen von Seiten der verbündeten Mächte gemacht werden, so würde der Czar gewiß ihnen schließen. Die russische Waffenehre in der Krim ist gerettet. Wollte man in St. Petersburg bei der alten Politik verharren, so könnte die öne Halbinsel doch verloren gehen. (A. J.)

— Aus Turin, 11. Jan., wird uns gemeldet, daß die piemontesische Regierung ihren offiziellen Eintritt zur Allianz mit den Westmächten beschlossen habe.

— Wien, 12. Januar. Die Oesterreichische Correspondenz meldet heute: Ein russisches Meekorps habe sich zwischen Tultscha und Badagh aufgestellt, um den Marsch der Türken nach der Krim zu hindern. (L. v. F. P.)

— Paris, 7. Jan. 10 russische Gefangene von Aix nach Bourges abgegangen, wo sie von einem Privaten in Dienst genommen wurden. Als sie in Poitiers ankamen, fanden sie von Seiten der Bevölkerung die günstigste Aufnahme. Man bot ihnen Wein, Branntwein, Tabak und Cigarren, man machte für sie eine kleine Sammlung, der Theaterdirector von Poitiers gewährte ihnen freien Eintritt. Als sie ins Theater traten, erhob sich das Publikum, man gab ihnen Blumensträuße, Handdrücke und nach dem Theater wurden sie von den Offizieren der Garnison im Kaffeehause bewirtet. (Fr. J.)

— Paris, 9. Jan. Unter dem Eindrucke heutiger, in hundert Depeschen von allen Seiten einklaufenden Friedensnachrichten, war das Drängen des Publikums zum Unterzeichnen der Anleihe außerordentlich. Man glaubt schon jetzt die Gewinnsomme von 800 bis 900 Millionen Franken statt der verlangten 500 Millionen werden gezeichnet werden. Die freiwilligen Beiträge für die orientalische Armee haben im ganzen Lande und namentlich in Paris einen großartigen Fortgang. In der Nationalgarde des zweiten Stadtbezirks, allerdings des reichsten in Paris, sind allein an baarem Gelde 700,000 Franken, in der des Reichthums 400,000-500,000

Franken gezeichnet worden. Es ist sehr leicht möglich, daß jeder Mann vor Sebastopol einige hundert Subscriptionen erhält, die Naturalgaben gar nicht eingerechnet. (F. W. J.)

— Gegenwärtig ist in Paris der indische Fürst Maharajah der Löwe des Tages. Der Prinz brachte, wie gemeldet, eine Anweisung von 12,000,000 Franks mit. Bei seiner fabelhaften Lebensweise und Vergnügungssucht dürfte er kaum damit bis London reichen, wohin er später zu gehen gedenkt. Täglich laufen über ihn neue Angebote in der Pariser Gesellschaft umher. Neulich soll er bei schlechtem Wetter sämtliche Regenschirme auf den Boulevards eingekauft haben, um sie denen gratis zu überlassen, welche keinen tragen. Ein anderes Mal forderte er jede ihm begegnende Dame auf, welche zu Fuß gieng, sich der von ihm zu diesem Zwecke gemietheten Kabriolets zu bedienen. Als er im Theater war und sämtliche Zuschauer mit unbedeckten Köpfen sah, ließ er Mühen und Hüte im Zwischenakte austheilen, damit diese sich bedeckten. Nächstens erwartet man, daß er ein oder das andere Theater ganz miethen und jedem Pariser den freien Eintritt gestatten wird. Sein wirklich ächt asiatischer Wohlthätigkeitssinn wird vielfach auf die Probe gestellt und kein Bittsteller verläßt ihn gänzlich unbefriedigt. Wie weit die zwölf Millionen langen werden, läßt sich kaum bestimmen.

— Köln, 9. Jan. Die Dampfmaschinen zum Einrammen der Pfähle für unseren neuen Brückenbau sind bereits bestellt; indessen dürften diese und andere Vorarbeiten immerhin noch 6 Monate fortnehmen; alsdann wird es noch vom Wasserstande abhängen, ob man nicht das kleinere Herbstwasser abwarten muß, bevor man beginnt. Der Plan dieser Brücke dürfte von dem Erbauer der Weichselbrücke bei Dirschau, Oberbaurath Lenzen, und dem jetzt mit den Bauten am Jahdebusen beschäftigten Baurath Wallbaum gemeinschaftlich entworfen seyn, obgleich er aus dem Bureau des letzteren hervorgieng. Diese Stangenbrücke wird von 5 Pfeilern, drei im Rhein, zwei auf den Ufern stehend, getragen werden, und hier in Köln auf dem Frankenplaz, hinter dem Dome münden. Ihre Höhe von 45 Fuß über dem O-Punkte des Pegels, etwa 23 Fuß über dem Frankenwerfte, sichert Schiffen mit hohem gelegten Masten und Raminen selbst bei hohem Wasserstande die Durchfahrt. Freilich eine so ungewöhnliche Fluth wie 1784 würde die Schiffahrt auf kurze Zeit unterbrechen, was aber auch wohl ohne das Vorhandenseyn der Brücke der Fall seyn dürfte; die Verbindung zwischen beiden Ufern würde aber selbst dadurch nicht einmal gehemmt werden. Die Brücke erhält eine Breite von 60 Fuß und in der Mitte einen Schienenstrang zur Verbindung der beiden rechts-rheinischen mit den drei links-rheinischen Eisenbahnen, die bei Köln zusammen treffen. Auf jeder Seite der Bahn wird ein Fahrweg und ein breiter Fußweg angebracht. (Wef. J.)

— Heidelberg, 9. Jan. Das Sprichwort: Heber Kinder wacht ein eigener Eigel, hat am Sonntag Mittag sich hier thätig bewährt. Vom 3. Stock eines Hauses stürzte nämlich durch das



Fenster ein 3 Jahre altes Mädchen auf das Straßens-  
pflaster herab, ohne sich irgendwie zu verletzen, ja  
ohne auch nur Nasenbluten oder die geringste Haut-  
verletzung zc. davon zu tragen. Und am andern  
Morgen bewegte sich das so wunderbar unverletzt  
gebliebene Kind wieder munter und spielend im  
Zimmer umher, und erfreut sich seither des vollsten  
Wohlbefindens. (B. Lds.)

— Stuttgart, 11. Jan. Der Prinz Karl  
von Bayern, der gestern von Darmstadt kam und  
hier eingetroffen und im Hotel Marquardt abgestie-  
gen war, ist heute früh nach München weiter gereist.  
Der Prinz, der in Bayern die hohe Würde eines  
Feldmarschalls bekleidet und Befehlshaber des 7.  
deutschen Armeekorps ist, auch wie es heißt, eventuell  
zum Bundesarmee-Oberkommandanten designirt seyn  
soll, war hier Gegenstand großer Neugierde und  
Aufmerksamkeit des Publikums, das sich, so oft er  
sich sehen ließ, in Schaaren um das Hotel Mar-  
quardt sammelte. Gestern war große Tafel bei  
Hofe, woran er Theil nahm. — Das Gauger'sche  
Haus in der Königsstraße, an der Ecke der Schloß-  
straße, ist jetzt um den Preis von 120,000 Gulden  
verkauft worden. Wer der Käufer ist, scheint bis  
jetzt noch unbekannt, wenigstens hat sich zunächst  
der den Kauf vermittelnde Makler vorbehalten, den  
Käufer erst beim gerichtlichen Erkenntnis und Ein-  
trag in's Unterpfandsbuch zu stellen und zu benen-  
nen. Inzwischen will ein Gerücht wissen, es habe  
eine Aktiens- oder Kapitalistengesellschaft das Haus  
in der Absicht angekauft, einen Bazar darin zu  
errichten, da man bei der trefflichen Lage des Hauses  
an der Ecke des Schloßplatzes und in unmittelbarer  
Nähe der Post und des Bahnhofes sich hievon große  
Vorthelle verspricht.

— Rottenburg a. N., 10. Jan. Gestern  
Abend ereignete sich hier ein höchst trauriger Unglücks-  
fall, den wir zur Warnung für alle Eltern mitthei-  
len. Das vierjährige Kind eines hiesigen Bürgers,  
ein Mädchen, wurde, während die Eltern ihrem Ge-  
schäft nachgingen, in der Stube zurückgelassen, zwar  
nicht ganz allein, aber doch nur unter der kaum so  
zu nennenden Aufsicht eines gleichfalls sehr jungen  
Brüderchens. Das Mädchen saß, mit einem Messer  
spielend auf dem Tisch; am Rand des Tisches  
herumrutschend, verlor es das Gleichgewicht und  
fiel, das Messer gegen sich gefehrt, über denselben  
hinab. Ueber das dem lautlos daliegenden Schwe-  
sterchen entströmende Blut erschrocken, sprang der  
kleine Bruder fort, um die Eltern zu holen, deren  
Bestürzung sich ermessen läßt, als sie ihr Kind, das  
Messer tief in der Brust, entseelt in seinem Blute  
liegend fanden. (S. M.)

— Aus dem Oberamt Heidenheim. Letzten  
Mittwoch den 4. d. M., Morgens 9 Uhr, wurde  
in Guffenstadt von einer armen Webersfrau ein  
vollkommen reifes Kind, männlichen Geschlechts,  
mit zwei ganz ausgewachsenen, wohlgebildeten Köp-  
fen, zwei Halsen und drei Armechen, geboren, und  
es wurde bei demselben unmittelbar nach der Geburt  
einiges Leben wahrgenommen, es ist aber sein

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Lebensfunken gleich bald erloschen. Diese merkwür-  
dige Mißgeburt sollte für die Universität oder  
das Naturalienkabinet erworben werden. (Schw. M.)



**Mittwoch** **Kunberger**

**Bachnang. (Brod-Tag.)**  
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 33 kr.  
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . . 5 1/4 Loth

**Winnenden. Naturalienpreise v. 11. Jan. 1855**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	15	21	—	20	3
" Dinkel . . .	9	31	9	19	9	1
" Haber . . .	7	30	6	43	6	—
" Gerste . . .	12	48	12	—	11	1
1 Simri Roggen . . .	2	—	1	52	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	2	18	—	—
" Linsen . . .	2	48	2	36	2	2
" Erbsen . . .	2	40	2	24	—	—
" Wicken . . .	—	—	1	36	1	2
" Welschkorn . . .	2	6	2	—	1	5
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	56	1	5

**Hall. Naturalienpreise vom 13. Januar 1855.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	42	2	33	2	2
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	2	—	1	56	1	4
" Gemischt . . .	2	20	1	58	1	4
" Gerste . . .	1	36	1	32	1	2
" Haber . . .	—	48	—	45	—	4
" Wicken . . .	—	—	1	2	—	—
" Erbsen . . .	2	—	1	45	1	4
" Ackerbohnen . . .	1	50	1	41	1	2

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 13. Jan. 1855**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	15	20	59	20	3
" Dinkel . . .	9	30	9	5	8	1
" Weizen . . .	21	30	21	20	20	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	24	12	7	11	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	40	6	30	6	—

Erscheint jeden Dienstag  
und Freitag, je in einem  
Bogen. — Der Abonnements-  
preis beträgt halbjährlich  
fl. 15 kr. — Anzeigen jeder  
Art werden mit 2 kr. die Zeile  
berechnet.



Der Leserkreis dieses Blat-  
tes erstreckt sich außer dem  
Oberamte Bachnang auch über  
sämmliche benachbarten Ober-  
ämter, z. B. Marbach,  
Waiblingen, Weins-  
berg, Welzheim zc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang  
und Umgegend.

Ar. 6. Freitag den 19. Januar 1855.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

### Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung am 1. und 22. März 1855.

Die Schultheißenämter erhalten den Auftrag, den Militärpflichtigen vom Jahr 1855 die im Staats-  
anzeiger vom 14. d. Mts. No. 12 enthaltene Vorladung zu der Loosziehung und Musterung alsbald  
zu eröffnen, unter dem Bemerken, daß die beiden Verhandlungen je Vormittags halb 8 Uhr auf dem hie-  
rigen Rathhaus beginnen, und daß präcises Erscheinen der Militärpflichtigen auf die bemerkte Stunde  
bei Vermeidung von Ungehorsamsstrafen für den Fall verspäteten Erscheinens stattzufinden habe, auch daß  
insbesondere am Tage der Musterung reiner Körper- und Kleiderzustand von ihnen erwartet werde. Diese  
Vorladung ist den Militärpflichtigen unterschriftlich zu eröffnen und zwar in derselben Ordnung, in wel-  
cher sie in den Rekrutirungslisten aufgeführt sind. Bei Abwesenden ist in derselben Reihenfolge der Ort  
und Bezirk ihres Aufenthalts anzugeben. Die Eröffnungsbefcheinigungen müssen längstens binnen 10  
Tagen hier einkommen.

Den 17. Januar 1855.

Königl. Oberamt.

Hörner.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Es wird in neuerer Zeit wiederholt die  
Bahrnehmung gemacht, daß vorgeladene Personen, besonders zu Straferfahrungen und Untersuchungen,  
der Vorladung keine Folge leisten, was von höchst nachtheiligem Einfluß auf den Geschäftsgang bei  
dem Oberamt ist.

Die Schultheißenämter erhalten daher den Auftrag, bei vorgeladenen Personen dieser Kategorie,  
ihres Abgangs von Hause dadurch zu versichern, daß der Polizeidiener nachsieht, ob sie der Vorla-  
dung Folge geleistet haben und daß sie im Ungehorsamsfall sogleich durch den Polizeidiener hieher trans-  
portirt werden.

Bei jeder Vorladung ist den betreffenden Personen durch den Ortsvorsteher zu eröffnen, daß unge-  
sames Ausbleiben nicht nur den Transport, sondern auch Strafe zur Folge habe.

Den Schultheißenämtern wird noch weiter eingeschärft, die Eröffnungsbefcheinigungen für Vorla-  
dungen immer umgehend einzusenden und bei Anzeigen, die sie über vorkommende Gesetzesübertretungen  
machen, wie längst vorgeschrieben ist, über die Angeschuldigten stets Prädikats-, Vorstrafen- und Vermö-  
genszeugnisse beizulegen.

Den 17. Januar 1855.

Königl. Oberamt.

Hörner.

Bachnang. Die Gesamtgemeinde Oberbrüden ist durch Beschluß des Oberamts vom heutigen  
den dritten in die zweite Klasse versetzt worden, was hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 18. Januar 1855.

Königl. Oberamt.

Hörner.